

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 66 (1972)
Heft: 7-8

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher

Autor: Kobe, Willi / B.W.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aber sie ist ein realisierbarer Versuch, in unserem Bereich das Ärgernis Waffenausfuhr (das in der Schweiz seit Kriegsende über dreißig parlamentarische Vorstöße provozierte) aus der Welt zu schaffen und einen Beitrag zur Rüstungsbegrenzung in der Welt zu liefern.

Hinweise auf Bücher

HANS ULRICH JÄGER: **Ethik und Eschatologie bei Leonhard Ragaz**. Theologischer Verlag Zürich. 1971. 322 Seiten. Fr. 35.—.

Bisher haben sich in der Schweiz drei Veröffentlichungen um Leonhard Ragaz und sein Lebenswerk bekümmert. Es sind dies A. Lindt: *Leonhard Ragaz. Eine Studie zur Geschichte und Theologie des religiösen Sozialismus* (1957), Markus Mattmüller: *Leonhard Ragaz und der religiöse Sozialismus* (1957 und 1968) und das Sammelwerk von Christine Ragaz, Markus Mattmüller und Arthur Rich: *Leonhard Ragaz in seinen Briefen* (1966). Die ersten beiden Werke beschäftigen sich unter geschichtlichen Gesichtspunkten mit L. Ragaz und dem religiösen Sozialismus, während das dritte sich um die Darstellung der Wurzeln des theologischen, sozialen und politischen Denkens dieses hervorragenden schweizerischen Theologen bemüht.

Hans Ulrich Jäger, der schon am letztgenannten Werke mitgewirkt hat, versucht nun in seinem Buch den Grundstrukturen und Schwerpunkten der Theologie von L. Ragaz nachzugehen. Letzterer hat selber keine Gesamtdarstellung seines theologischen Denkens hinterlassen. Jäger fiel deshalb die Aufgabe zu, mühsam aus dem weitfächerigen gedruckten und ungedruckten schriftlichen Nachlaß die nötigen Belege zusammenzusuchen, wobei er besonders aus unveröffentlichten Vorlesungsmanuskripten schöpfte. Es gelang ihm dadurch in zwölf Kapiteln einen umfassenden systematischen Überblick über die Schwerpunkte des theologischen Denkens von L. Ragaz zu erarbeiten.

Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile. Der erste stellt die Problemkreise seiner Theologie heraus. Ihre Hauptthesen sind die Ethik und die Eschatologie. Nach Ragaz erwächst die Ethik aus einer Analyse der Wirklichkeit, ausgehend von der vielschichtigen Erscheinungswelt und der Rolle, die der Mensch in ihr zu spielen hat. Durch einen Deutungsprozeß sucht Ragaz die gegebene Welt auf einfache Grundstrukturen zurückzuführen, wobei er dazu in dualistischer Schau gern polare Begriffspaare verwendet. Ethik, als die Theorie der Sittlichkeit, hat sich mit dem zu beschäftigen, was sein soll. Das Werden, das heißt die durch das Sollen hervorgerufene Veränderung des Seins, ist eschatologisch auf das in Jesus gekommene und ferner noch zu kommende Reich Gottes ausgerichtet. Das Seinsollende darf aber nicht nur Theorie bleiben, sondern muß in der Wirklichkeit auftauchen, sie verändernd, Persönlichkeit werden. Darum geht es in der Ethik um die eigentliche Sache des Menschen. Die Frage nach dem rechten, sittlichen Tun treibt ihn zur Gottesfrage.

Der zweite Hauptteil des Buches stellt Ragazens «Theologie der Wirklichkeit» dar. Gottes Welt ist nicht fertig. Der lebendige Gott ist der, welcher ewig seine Schöpfung durch seinen sittlichen Geist schöpft und dadurch die ganze Welt auf das Reich Gottes hin verwandeln will. Die Natur ist der vorhandene Grund für das Schaffen des Geistes. Das Denken von Ragaz über die Natur und den Geist und ihr gegenseitiges Verhältnis wird zur Grundlage seiner sozialen Botschaft, wie auch die Quelle, aus der seinem Kampf gegen den Krieg und für den Frieden, aber auch für die soziale Gerechtigkeit, immer

wieder neue Aufgaben zufließen. Denn sein gesellschaftliches Ineinander-
verflochtensein zwingt den Menschen die Erlösung nicht nur für sich allein
zu suchen, sondern sie zugleich auch für die ganze Menschheit, ja darüber
hinaus auch für die gesamte Wirklichkeit, zu erkämpfen, soll sie doch des
Reiches Gottes voll werden. Ragaz wird durch diese Einsichten ein Mitbe-
gründer der modernen Sozialethik. Er denkt nicht statisch-intellektualistisch-
dogmatisch, sondern dramatisch-existentiell. Er spricht ganz modern vom
«Erwachen Gottes» und dem Vertrauenswagnis, um zum lebendigen Gott zu
kommen, von dem nur in Symbolen gesprochen werden kann. Das Existentielle
ist die Grund- und Ausgangslage für Glauben und Sittlichkeit. Für den Christen
ist die «soziale Bewegung im tiefsten Grunde eine Verwirklichung der Ge-
danken, die im Mittelpunkt des Evangeliums stehen». Ragazens Bibelinter-
pretationen haben weniger den Charakter wissenschaftlicher Exegese, sondern
mehr den von pneumatischen Meditationen, mit dem Ziel des existentiellen
Verstehens des Textes, erkennt Jäger.

Die gründliche Darstellung des Verfassers des angezeigten Buches vermag
seine These zu erhärten, daß es Ragaz darum geht, sich mit seiner ganzen
Existenz unter Gottes Herrschaft und in dessen Dienst zu stellen. Gott und
sein Reich, das in Jesus gekommen ist, ist der Ausgangspunkt und Mittelpunkt
des Denkens und praktischen Bemühens von Leonhard Ragaz.

Ein ausgebauter Verweisungsapparat und ein ausführliches Sachregister
helfen dem dankbaren Leser sich noch selbständig weiter in die Gedanken-
arbeit von L. Ragaz zu vertiefen. Wer angesichts der Fragen unserer Gegen-
wart den theologisch-weltanschaulichen Denker und sozialistisch-politischen
Kämpfer Leonhard Ragaz kennen lernen will, greife zu diesem Buch, das ihm
den prophetischen Rufer, der oft in zeitgebundenen Formulierungen spricht,
zur Bewältigung seiner existentiellen Aufgaben wegführend vorstellt.

Willi Kobe

Soziale Verteidigung. Friedens- und Sicherheitspolitik in den achtziger Jahren.
1972, Burckhardthaus-Verlag, Gelnhausen-Berlin. Fr. 11.10.

Es handelt sich hier um einen Bericht über eine internationale Studententagung
vom Dezember 1970, eingeladen von der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler.
Die zwölf Beiträge verschiedener Autoren, wie Theodor Ebert, Johan Galtung,
Ulrich Herz, legen uns eine vielseitige Darstellung von sozialer Verteidigung
(civilian defence) vor. Für den Durchschnittsleser ist der Ausdruck ziemlich
neu, weshalb nachstehend eine im Artikel von J. Galtung enthaltene Definition
wiedergegeben sei: «Vor allem ist die nichtmilitärische Verteidigung eine s o-
z i a l e V e r t e i d i g u n g im Gegensatz zur traditionellen militärischen Ver-
teidigung, die t e r r i t o r i a l ist. Während die letztere auf dem Gedanken be-
ruht, ein bestimmtes Territorium in dem Sinne zu beschützen, daß Feinde
draußengehalten werden, beruht die erstere auf dem Gedanken, bestimmte
Werte und Sozialstrukturen zu beschützen, gleichgültig, ob der Gegner sich
physisch innerhalb oder außerhalb des eigenen Territoriums befindet. . . . Der
Zauber des Territoriums verliert zunehmend an Kraft. Es wird immer sinnvoller,
statt des Territoriums Werte, Lebensstile und Strukturen zu verteidigen, und
genau das ist das zentrale Anliegen der nichtmilitärischen Verteidigung, die
aus diesem Grund vielleicht treffender als S o z i a l e V e r t e i d i g u n g be-
zeichnet werden sollte.»

Neben diesem zentralen Beitrag von Galtung über nichtmilitärische Ver-
teidigungsmaßnahmen, von denen er zwölf kurz analysiert, finden wir Beiträge
über «Soziohistorische Voraussetzungen der Sozialen Verteidigung», «Die Ent-
wicklung des Konzeptes der pazifistischen Volksverteidigung im niederländi-
schen Pazifismus» über Kriegsdienstverweigerer in der BRD, über den Wider-

stand in der CSSR (1968), in Norwegen (1943/44). Für uns Schweizer von besonderem Interesse ist auch der Beitrag von Ulrich Herz «Umstellung auf Soziale Verteidigung aus der Sicht der neutralen Staaten Schweden, Schweiz und Österreich». Er setzt sich darin mit der Neutralität und ihrem Verhältnis zur Abrüstung auseinander. Mit dem treffenden Ausdruck *U m r ü s t u n g* auf Soziale Verteidigung, für den auch J. Galtung plädiert («abrüsten bedeutet, eine Gesellschaft schutzlos machen, umrüsten bedeutet, von einer Verteidigungskonzeption zu einer andern überzuwechseln») zeigt er den neutralen Staaten eine Möglichkeit, ihren «Verpflichtungen» aus der Neutralität nachzukommen, selbst wenn sie, die Bedrohung des Weltfriedens durch das fortgesetzte Wettüsten erkennend, in der Abrüstungsfrage mit gutem Beispiel vorangingen. Die Absicht der Sozialen Verteidigung ist durchaus defensiv, und ihre Verwendungsmöglichkeit ist streng und ausschließlich auf das eigene Land begrenzt. Es zeigt sich auch hier, daß «die Friedenssicherung der neutralen Staaten in Europa viel weniger durch irgendeine 'Landesverteidigung' als vielmehr durch eine konsequente, friedensgezielte Außenpolitik und durch eine ausgleichschaffende Innenpolitik angestrebt werden muß».

Ulrich Albrecht, dessen Forschungsarbeiten zu Fragen des Waffenhandels mit Entwicklungsländern bekannt sind, setzt sich mit den Wirtschafts- und techno-politischen Problemen einer Umstellung auf Soziale Verteidigung auseinander. Er untersucht die Beziehungen zwischen Wirtschaftsexpansion und Rüstungsexpansion anhand der Thesen von Rosa Luxemburg. Ein weiterer Faktor, der «technische Fortschritt», der vor allem in Reden zum Militär-Budget häufig ist, müßte sorgfältig untersucht werden. Auch die vorhandenen Umrüstkonzeppte sind nach Albrecht zu oberflächlich oder einseitig, da sie zum Beispiel, nur auf die Beschäftigung orientiert sind. Die wissenschaftliche Mitarbeit von Ökonomen müßte sich zunächst «auf die Klärung der Voraussetzungen möglicher Strategien konzentrieren, ehe es in einem späteren Schritt möglich ist, konkrete Entwürfe anzufertigen».

B. W.

LEONHARD RAGAZ: Von Christus zu Marx, von Marx zu Christus. 1972, Furche-Verlag, Hamburg. Fr. 7.60.

JAN M. LOCHMANN: Christus oder Prometheus? Die Kernfrage des christlich-marxistischen Dialogs und die Christologie. 1972, Furche-Verlag, Hamburg. Fr. 6.30.

KONRAD FARNER: Marxistisches Salz für christliche Erde — christliches Salz für marxistische Erde. 1971, Theologischer Verlag Zürich. Fr. 9.80.

Aus den Titeln schon ist ersichtlich, daß diese drei Schriften um dieselbe Problematik, die des christlich-marxistischen Dialogs, kreisen. Wir erwähnen sie gemeinsam, teils weil sie als einander ergänzend, betrachtet werden können, teils weil sie verschiedene Gruppen von Lesern ansprechen.

Im originalgetreuen Abdruck des 1929 erschienenen «Beitrags» von *L e o n h a r d R a g a z* finden wir, nach erst zwölfjährigem Versuch der Verwirklichung des Kommunismus in der UdSSR in vier Vorträgen eine Auseinandersetzung mit der Weltanschauung des Sozialismus, Betrachtungen über Geschichtsmaterialismus, Klassenkampf sowie den engen Zusammenhang von Sozialismus und Christentum.

In der Schrift von *J. M. L o c h m a n* begegnen wir einem akademischeren Ton. Dies soll für den Laien kein Hindernis sein, denn am Schluß des Bändchens werden die speziellen Fachausdrücke erklärt. Trotzdem setzt die Lektüre einige philosophische Grundkenntnisse voraus. In der Auseinandersetzung der theistischen Auffassung des 18. Jahrhunderts und einem Anthropozentrismus, der bis in die Gegenwart reicht, erarbeitet der Verfasser eine

christologische Theologie, wie sie sich ganz besonders in unserem Jahrhundert bei Barth, Bultmann und Bonhoeffer, aber auch bei gewissen amerikanischen Theologen und einigen der «Gott-ist-tot»-Theologen entwickelt hat. Lochman sieht in der Theologie «christologischer Konzentration» Möglichkeiten, die in der schwierigen Lage der Kirche heute befreiend wirken können. Sie versucht mit Bonhoeffer, ihr Thema wirklich vom Zentrum her und auf Hoffnung hin zu stellen: Christus und die mündige Welt, eine Theologie der Solidarität, des Dialogs und der Hoffnung.

Beim Marxisten Konrad Farner handelt es sich, wie er im Untertitel schreibt, um Aufsätze von einem Marxisten im Auftrag von Christen für Christen. Im Gespräch zwischen Christ und Marxist geht es darum, die Übel zu erkennen und ihnen auf den Grundsatz zu gehen, sodaß die Alternative nicht lautet christliche oder marxistische Welt, soziale oder unsoziale Welt, Friedenswelt oder Kriegswelt. In einem der Aufsätze setzt sich der Verfasser mit einer der Karwochenpredigten des Dominikanerpaters Gonsalv Mainberger auseinander: Wie unterscheiden sich Glaubende und Nicht-Glaubende, wenn beide in sittlicher Verantwortung handeln, und Mainbergers erstaunliche Antwort: «Wenn ein Christ ein wahrer und ehrlicher Christ ist, ist er dem Atheisten näher als den Abergläubigen. — Ein anderer Aufsatz gilt dem Steintisch der Abbazia di San Galgano in der Toscana, der ein Symbol der Brüderlichkeit wird. — Nochmals als eine Alternative erwägend, stellt Farner fest, daß Christ und Marxist zusammen die Vermenschlichung vorantreiben müssen, die Vermaterialisierung bekämpfen, und daß die Alternative nicht heiße Kapitalismus oder Kommunismus, sondern: christlicher Kommunismus oder marxistischer Kommunismus, also im Grunde Kommunismus überhaupt, den Christen und Marxisten gemeinsam zu erarbeiten haben. — Die Frage «Wozu noch Christ sein?» wird vom Marxisten Konrad Farner positiv, ja beschwörend beantwortet mit der Aufforderung, der Christ möge eindeutiger und eindringlicher denn je Christ sein, das heißt, das Evangelium wirklich leben, es konkrete Lebenspraxis werden lassen.

B. W.

PIERRE TEILHARD DE CHARDIN: **Briefe an eine Marxistin.** 1971, Walter-Verlag, Olten. Fr. 16.—.

Der Titel dieses Buches kann zu einem Mißverständnis Anlaß geben, indem vermutet werden könnte, es handle sich in diesen Briefen um eine Diskussion über christlichen Glauben und Marxismus. Dem ist nicht so. Es sind einfach Briefe an zwei Adressatinnen, von denen wir weder im Vorwort noch aus den Briefen Näheres vernehmen, aber die offenbar Marxistinnen sind. Dies zu wissen, mag für den Leser doch reizvoll sein, da es wahrscheinlich ist, daß Teilhard gerade ihnen gegenüber sich über die damaligen Zustände in China äußerte. Die Briefe stammen aus den Jahren 1926-1952, in die seine längeren Aufenthalte in China fallen, und so erfahren wir die Gedanken dieses katholischen Geistlichen über das damalige China: «Die englischen Streitkräfte werden die im Gange befindliche Geburt der Individualisation eines neuen China und eines neuen Asien nicht verhindern», oder «Noch recht viele Europäer stellen sich vor, nach einer tatkräftigen ausländischen Intervention würden die Dinge für sie wieder zur Ruhe und zu den Freiheiten wie nach dem Boxeraufstand zurückkehren. Diese Hoffnung scheint mir eine kindische Illusion zu sein, wie sie nur Diplomaten, Militärs oder Kaufleute haben können, für die die geistigen Kräfte nicht existieren.» (1927)

Wir erleben in diesen Briefen auch die Entstehung oder Ausarbeitung von Teilhards weitgehendsten Gedanken und nehmen Anteil an der Wandlung seiner in die früheste Vergangenheit zurückgehenden Interessen auf das in der Zukunft liegende Schicksal der Menschheit. So schreibt er 1935: «Das Beste

meiner selbst verdanke ich der Geologie: doch alles, was sie mich gelehrt hat, will mich von den toten Dingen abkehren. . . . Wendet sich von nun an nicht das ganze Interesse nach vorn?» Er berichtet über seine wissenschaftlichen und geistigen Arbeiten und darin, wie auch in den Briefen, in denen er der Adressatin in kranken Tagen oder auch in persönlichem Leid helfen will, gibt er mit großer Zurückhaltung seinem christlichen Hoffen Ausdruck: «Die Zukunft liegt in einem Glauben, der die Hoffnung über das Mitleid stellt (ohne dieses abzuwerten, ganz im Gegenteil): das ist meine Meinung.» (1950) «Ist es eine Ausflucht oder eine Illusion zu denken, es werde in kurzer Zeit innerhalb der menschlichen Schicht zu derartigen Erschütterungen kommen, daß der Platz für ein neues Christentum frei wird — für die wahre Religion des Menschen von morgen.» 1935: «Irgendwo in der Schrift, die ich gewöhnlich kaum zitiere, steht das Wort, das mir immer als die wahre Losung des Lebens erschienen ist: «Der Glaube besiegt die Welt.» So ist es wohl dieses Wort, das auch ihm hilft, die über sein ganzes Leben hingehenden Anfechtungen wegen der Verständnislosigkeit seiner Oberen zu überwinden, die es ihm unmöglich machten, seine Erkenntnisse weiterzugeben. — Wie in allen Büchern Teilhards begegnen wir in diesen Briefen dem Menschen, der, im Geistigen verwurzelt, Vergangenheit und Zukunft der Menschheit weltoffen überdenkt. B. W.

Erklärung

von Prof. D. Helmut Gollwitzer vom 29. Mai 1972
(Wortlaut)

zu den Bombenanschlägen in der BRD

Manche Politiker und Publizisten halten es für angebracht, der über die abscheulichen Bombenanschläge der letzten Wochen erregten Öffentlichkeit einige Personen des geistigen Lebens als angebliche Sympathisanten und Mitschuldige zu denunzieren. Außer Heinrich Böll, neben dem zu stehen für jeden jederzeit eine Ehre ist, wird dabei u. a. auch mein Name genannt. Es wird mir unterstellt, ich hätte vor Jahren die Studenten zu Gewalt gegen Sachen aufgefordert und sei deshalb für die Entwicklung zur Gewalt gegen Menschen mitverantwortlich. Dazu ist zu sagen:

1. Ostern 1968 hatte ich in Berlin mit Bischof D. Scharf die Aufgabe, Tausende von Studenten, die wegen Ausschreitungen von Polizisten mit Recht empört waren, von Gewaltakten gegen Polizisten zurückzuhalten. Ich beschwor sie, sie möchten sich nicht dazu hinreißen lassen, ihre bisher eingehaltene Grenzziehung zwischen Gewalt gegen Sachen und Gewalt gegen Menschen zu überschreiten. In der damaligen Stunde war dies der Punkt, auf den es ankam; das verstanden auch die Hörer.

2. Die verschiedenen Gruppen der linken Bewegung haben der Wahnsinnstrategie der Baader-Meinhof-Gruppe längst eine entschiedene Absage erteilt. Wer tötet, bessert nichts. Wer Menschenleben verachtet,